

Nekr

F

84



Nobr F 84

" D e r H i r t . "
= = = = =

P R E D I G T
* * * * *

zum Gedächtnis des Herrn Pfarrer F i n s l e r ,

im Anschluss an Hebr.13,7,

gehalten im Grossmünster

am 6.November 1921

∨
von P.Högger, Pfarrer.

**

Wir sind im Grossmünster am heutigen Reformationssonntag in einer eigentümlichen Lage. Wir fühlen wie jedes Jahr die Verpflichtung unseres Textes besonders stark im Blick auf Zwingli und Luther : " Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben : Ihr Ende schauet an, und folgt ihrem Glauben nach ! " Aber noch näher liegt es uns heute doch, noch ein Mal miteinander des Mannes zu gedenken, der uns hier während der letzten zweiundzwanzig Jahre regelmässig das Evangelium verkündigt und erst vor acht Wochen zum letzten Mal auf dieser Kanzel gestanden hat. Noch klingt uns ja gerade seine letzte Predigt über den kleinen Zöllner Zacchäus, der auf den Feigenbaum stieg, um den Heiland zu sehen, als ein ganz besonders starkes persönliches Bekenntnis in den Ohren. Wir haben vorhin auch im Gedanken an Herrn Pfarrer Finsler ein Lied miteinander gesungen, das ihm von jeher besonders lieb und in den letzten Wochen besonders wertvoll war :

Mein Gott, wie bist du so verborgen !

Wie ist dein Rat so wunderbar !

Was helfen alle meine Sorgen ?

Du hast gesorget, eh' ich war.

Mein Vater, führ' mich immerdar

Nur selig, wenn gleich wunderbar !

Was würde der Verstorbene dazu sagen, dass uns heute trotz des Reformationssonntags sein Gedächtnis so unabweisbar im Vordergrunde steht ? Nun, er würde sich ohne Zweifel ein wenig entsetzen



und versuchen, uns den Mund zu verschliessen. Aber ich hoffe doch, zu seinem Gedächtnis jetzt in einer Form mit euch reden zu können, die er auch für den Reformationssonntag billigen würde. Ich will einfach versuchen, Herrn Pfarrer Finsler in seinem Amt am Grossmünster euch noch ein Mal als einen solchen zu zeigen, der sich selbst niemals mit einem Zwingli verglichen, wohl aber ihm gegenüber ganz besonders ernst gemacht hat mit dem Spruch : " Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben ! Ihr Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach ! " Und zwar meine ich das in einem ganz speziellen Sinn. Zwingli hat am 28. Oktober 1523 vor der ganzen Geistlichkeit von Stadt und Landschaft Zürich bei Anlass des berühmten zweiten Religionsgesprächs eine Predigt gehalten, die er wenig später in etwas erweiterter Form unter dem Titel " Der Hirt " als Druckschrift herausgab. Sie bildet eine Art Pflichtenheft für die Pfarrer, das freilich lange nicht mehr in seinem ganzen Umfang für die heutigen Verhältnisse gelten kann. Denn es stammt aus einer Kampfzeit heraus und hat deutlich immer den damaligen Kampf der Evangelischen mit den Katholischen vor Augen. In vielen Zügen des " Hirten " zeichnet Zwingli auch einfach sich selbst und zwar so, wie sich eben ein Mensch wirklich niemals nachahmen lässt. Andere sind durchaus von alttestamentlichem Geist diktiert und kommen deshalb für uns nicht mehr in Betracht. Aber wir wollen jetzt nur einige derjenigen Forderungen Zwinglis an die Pfarrer, die ihre Geltung immer behalten werden, aus dieser Schrift herausgreifen und von ihnen aus einen Rückblick auf die Arbeit des Herrn Pfarrer Finsler in unserer Gemeinde werfen.

Nach Zwinglis Ueberzeugung darf das ganze Pfarramt nichts anderes sein wollen als ein Wirken in rückhaltloser Hingebung an den Dienst Gottes unter den Menschen. Warum ist der Verstorbene, um den wir in diesen Tagen trauern, seinerzeit Pfarrer geworden ? Ich bin sicher, er selbst hätte darauf jederzeit ruhig mit den beiden Apostelworten sagen dürfen : " Ich glaube, darum rede ich " und " die Liebe Christi dränget mich also." Es waren nicht äussere Rücksichten, die ihn auf diesen Weg führten. Was sein Vater leistete, machte ihn eher ängstlich und unsicher, als dass es ihn lockte. Aber er wusste, dass er eine herrliche Ueberzeugung besass, die auf alle Menschen erlösend wirken musste, wenn er sie ihnen mitteilen konnte, und darum durfte er dem Pfarrerberuf nicht ausweichen. Er musste die beiden Forderungen erfüllen, die nach Zwinglis weitern Worten die Arbeit im Dienst Gottes am deutlichsten kennzeichnen : Selbstverleugnung und Kreuztragen. Die Selbstverleugnung bestand für ihn, den von Natur so besonders zarten und schüchternen Menschen, vor allem darin, dass er immer wieder aus sich herausging, wo er das heilige, das in ihm war, so viel lieber blos für sich und höchstens einen ganz kleinen vertrauten Kreis gehütet hätte. Ein Kreuztragen aber bedeutete das Pfarramt insofern fort und fort für ihn, als er, der so ganz und gar ein Kind des Friedens war, nun doch viel mehr als auf irgend einem andern Posten Streit erdulden musste, Streit mit allem, was nicht Gott ist. Wie viel schneller als die meisten andern er schon mit der ganz alltäglichen Welt in Konflikt kam, zeigt eine einzige kleine Geschichte aus seiner Jugend, die er mir erst kürzlich noch erzählt hat : In jener Zeit, da er die Wipkinger Schule besuchte,

wurde in allen Schulstuben des Kantons Zürich ein Plakat aufgehängt, worauf " die zehn Gebote des Tierschutzes " geschrieben standen. Ihm selbst aber waren damals eben zum ersten Mal die zehn Gebote des Mose als etwas unvergleichlich Hohes und Heiliges zu Herzen gegangen. Da empfand er jenes harmlose Plakat, wie eine Gotteslästerung, vor der er innerlich erzitterte, und über die er weinen musste. Ahnen wir etwas davon, was für Kreuzeslasten ihm in seinen spätern Jahren und besonders in der Zeit seit dem Kriegsausbruch die rohe Welt zu tragen gab ? Selbstverleugnung und Kreuztragen hiess es für ihn besonders auch damals als die Berufung nach Zürich in Hausen zu ihm kam. Er folgte ihr in jenem Augenblick mehr aus Gehorsam gegen seinen Vater als aus Freude an der neuen Aufgabe; denn er ahnte etwas davon, dass die Kräfte seines Leibes den Anforderungen der Stadtgemeinde auf die Dauer nicht recht gewachsen sein würden. Aber er gehorchte auch noch in den erwachsenen Jahren dem Vater, den er immer als einen wirklichen Diener Gottes verehrt hatte, weil er Gott nicht widerstreben wollte, und schliesslich ist es ja gewiss so auch gut gewesen. In der Stadt war ihm zuweilen besonders die Zuchtlosigkeit der Jugend ein Kreuz. Aber er trug es mit einer Selbstbeherrschung, dass seine Schüler wohl meistens gar nicht merkten, was er litt, sondern ihm um seiner Geduld willen nur besonders anhänglich wurden. Indessen sein schwerstes Kreuz kam nicht von aussen her an ihn heran, sondern lag von jeher in ihm selbst. Es lag in seinen allzu zarten Nerven, durch die er doppelt so schmerzlich wie die meisten andern Menschen immer wieder die alte Wahrheit empfinden musste : " Wollen habe ich wohl, aber das Vollbringen des Guten finde ich nicht. -

Ich habe Lust am Gesetz Gottes nach dem inwendigen Menschen; ich sehe aber ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das dem Gesetz Gottes in meinem Gemüte widerstreitet." Wie schmerzlich hat er oft geklagt, dass er mit sich selbst nicht besser fertig werden konnte ! Aber aufgegeben hat er den Kampf nie, sondern sich immer wieder daran gehalten, dass er ihm von Gott verordnet und sicher auch für sein Amt nicht fruchtlos sei. So hat er wirklich das Wort Zwinglis erfüllt : " Also muss der Hirt sich selbst verleugnen, seine Eigenliebe hinwerfen und sich gewiss alle Tage rüsten, ein neues Kreuz zu tragen."

Von da aus ist es uns nun gar nicht verwunderlich, dass der Verstorbene auch mit seiner Predigtweise den Forderungen Zwinglis merkwürdig gut entsprochen hat. Ueber drei Dinge muss nach Zwingli auf der Kanzel hauptsächlich geredet werden :

- 1) über " den Bresten ", die menschliche Sünde,
- 2) über die Arznei, die uns davon befreien kann, die Barmherzigkeit Gottes, die uns in Jesus Christus gewiss geworden ist,
- 3) über das neue unschuldige Leben im Glauben an Gottes Gnade.

Gerade diese Stücke haben aber tatsächlich immer den wesentlichen Inhalt der Predigten des Herrn Pfarrer Finsler ausgemacht. Es bleibt mir z.B. allezeit eindrucklich, mit welcher beschämenden Wahrhaftigkeit und Demut er an einem Bettag Nachmittag vor wenigen Jahren im Anschluss an das Gleichnis vom Pharisäer und Zöllner vom " Bresten " der Sünde gesprochen hat. Und wie haben wir ihn alle freudig gesehen, wenn er etwa zu Weihnachten von der in Christus erschienenen befreienden Gnade Gottes zu uns redete ! Vor allem aber war es seine Stärke, das Ideal des christlichen Lebens etwa an Hand von Bergpredigtsprüchen

zu schildern. Der Mittelpunkt seiner Ueberzeugung lag durchaus in der Richtung des Wortes : " Was nicht zur Tat wird, ist nichts wert ", oder wie es Zwingli im " Hirten " ausgedrückt hat : " Welcher sein Leben nicht ändert von Tag zu Tag, nachdem er in Christus wiedergebracht ist, der treibt Spott mit dem Namen Christi und macht ihn verächtlich und zur Schmach vor den Ungläubigen." Gewiss, Herr Pfarrer Finsler gehörte nicht zu den besonders beliebten Predigern in der Stadt Zürich; dazu waren die Form und der Inhalt seiner Worte zu schlicht und ruhig. Aber heute bereut es vielleicht doch manches unter uns, dass es sich nicht öfter unter seine Kanzel gesetzt hat. Man bekam hier zwar nicht Schaumwein und nicht Zuckerzeug, wohl aber Brot für die Seele, gesundes nahrhaftes Brot, von dem man draussen im Alltag leben konnte. Die ernsthaften Zuhörer spürten und schätzten es immer wieder, wie sorgfältig und gründlich er seine Texte auszuschöpfen versuchte. Nicht nur seine persönliche Erfahrung, sondern auch seine feine, vielseitige Bildung gab seinen Predigten ihren ganz besondern Charakter und Wert.

Ihren vollen Nachdruck bekamen sie freilich erst durch die Art, wie er lebte. Vielen hat er ganz sicher mehr durch sein Beispiel und seine Persönlichkeit als durch seine Worte gepredigt. Er war auch hier der echte Schüler Zwinglis, wenn dieser schreibt : " Der Hirt muss ja verhüten, dass er mit der Tat nicht breche, was er mit den Worten lehrt." Er muss der Vater seiner Herde sein, an dem sie unwillkürlich emporschaut. Das ist nun ohne Zweifel in dem Verhältnis zwischen Herrn Pfarrer Finsler und der Grossmünstergemeinde der Fall gewesen. Ich darf hier nicht zu viel davon sagen, was für ein lieber

Vater er in seinem Hause gewesen ist, mochten auch zuweilen Mühe und Arbeit noch so schwer auf sein Gemüt drücken. Aber die ganze Gemeinde spürte es und hielt sich daran, so sicher wie ihr sein unermüdliches Schaffen Eindruck machte. Zuletzt aber hat er am unmittelbarsten durch die Art seines Duldens die Herzen gewonnen. Er hat sich aufrecht gehalten, trotzdem selbst die Leute auf der Strasse schon längst den Verfall seiner Kräfte sahen, und er hat seinen Geist willig und fröhlich in des Vaters Hände befohlen, als der Tod bei ihm anklopfte. Das werden wir alle nicht so schnell vergessen. Das hat seiner Predigt erst das Siegel der Wahrheit aufgedrückt.

Wesentlich ist nach Zwinglis Meinung für einen Pfarrer aber fernerhin besonders auch seine Stellungnahme zu den Dingen der Oeffentlichkeit. Es gilt für ihn immer auch, " die allerschädlichsten Laster unerschrocken anzugreifen." " Der Hirt ist schuldig, wider alle Feinde hervorzutreten zum Schutz der Schafe, dass er die Schafe aus dem Kot der Sünden hebe; wäre das nicht, so bedürfte man keines Hirten." Darum soll er auch " wider alle, die ihn um Gottes und seines wahren Wortes und um der Treue willen verfolgen, die er für seine Schafe hat, hervortreten, unangesehen, ob er wider den grossen Alexander, Julius, Papst, König, Fürsten oder Gewalt reden müsse, und zwar nicht nur, wenn sie dem Wort Gottes widersprechen, sondern auch, wenn sie ihr frommes Volk zu viel und über Billigkeit überlasten." Ist es uns nicht, als hätte Zwingli diese Worte ganz besonders für unsern Herrn Pfarrer Finsler geschrieben? Er konnte nicht schweigen, wo immer er faulen Zuständen begegnete, und er wollte insbesondere der Beschützer der Schwachen im Volk gegenüber allen denjenigen sein, die sie mit oder

ohne Absicht unten hielten. Er mass ganz im Sinne Zwinglis und schliesslich ja auch Jesu die Obern mit einem bedeutend strengern Massstab als die Untern und konnte den erstern sehr energisch Busse predigen, während gegenüber den letztern fast nichts als Mitleid zum Vorschein kam. Er hat sich gerade durch dieses Verhalten viele Gegner gemacht, und wenn es auch nicht mehr halsgefährlich war wie zur Zeit der Reformation, so musste er es doch damit büssen, dass mancher frühere Predigthörer wegblieb und manches Band, das ihn von der Jugend her mit dem und jenem verbunden hatte, sich lockerte. Sein Trost blieb indessen immer " der Vorstreiter Christus, der die Welt überwunden hat ", und ich denke, wir werden ihm auch diesen Zug seines Wesens nur zur Ehre anrechnen. Er wollte nicht zu den Pfarrern gehören, die aller Welt Freund sind.

Trotzdem konnte er bis zuletzt den Vertrauensmann einer merkwürdig zahlreichen Gemeinde aus allen Ständen sein. Wir spüren das in unserer jetzigen Versammlung ebenso deutlich wie es uns bei seiner Bestattung vor zwei Tagen eindrücklich wurde. Die letzte Ursache aber liegt ohne Zweifel darin, dass er eben - Gott sei Dank ! - von jeher mit jener Kraft besonders begnadigt war, die auch Zwingli schliesslich als das A und O aller Hirtentugenden preist - ich habe euch nicht umsonst heute meiner Predigt voraus das 13. Kapitel des 1. Korintherbriefs vorgelesen : " Wenn ich mit Menschen- und Engelzungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönend Erz und eine klingende Schelle -- die Liebe höret nimmer auf, wenn auch das Weissagen aufhören wird und die Sprachen und die Erkenntnis aufhören werden -- nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese

drei; die Liebe aber ist die grösste unter ihnen " - Zwingli schreibt :
" Vor allen andern Tugenden ist die Liebe den Hirten not. Gleichwie der Hirt etliche Schafe schlägt, etliche mit der Hand, etliche mit dem Fuss vorwärts stösst, etliche mit Pfeifen treibt, etliche mit Salz lockt, aber etliche, wenn sie schwach sind, trägt, etliche daheim lässt, bis sie erstarken (tut er doch dies alles seinem Herrn zu gute, dass ihm die Schäflein gemehrt, sauber und gesund sind), also soll der Hirt Gottes alle Dinge aus Liebe tun zur Mehrung und Erbauung der Schafe Gottes, soll jetzt scharf, dann hart sein, je nachdem die Schafe es erfordern und Gott erleiden mag. Kurz, wo die Liebe ist, da trifft es immer das Rechte; da geht man nie müssig; man vermehrt für und für die Ehre Gottes, mag man dabei erleiden, was kommen mag. Denn ohne die Liebe fällt der Mensch gar leicht in Hochmut. Ja, wo die Liebe Gottes nicht ist, da ist alles nichts denn Hochmut." Das Geheimnis, dem unser Herr Pfarrer Finsler die besten Früchte seiner ganzen Wirksamkeit verdankte, lag in seiner grossen Liebe zu allen den verschiedenen Menschen, die er sich anbefohlen sah. Die herzliche Liebe zu den Kindern gab seinem Religionsunterricht auf die Dauer viel mehr Erfolg, als im Augenblick zu Tage trat. Seine Liebe brachte den Kranken und Bekümmerten den besten Trost, sobald er ihre Stuben betrat. Für sie gab es keine Parteischranken, kirchliche so wenig wie politische, und darum konnte er auch vielen seiner Kollegen im stillen ein Seelsorger sein, wie sie sonst keinen fanden. In seiner Liebe begriff er es auch besonders gut, wie wenig leidenden Menschen mit blossem Zuspruch geholfen ist, und er gab ihnen dazu immer auch etwas, was zugleich den äussern Menschen er-

freuen konnte. Die Armen in unserer Gemeinde und weit darüber hinaus werden ihn besonders vermissen. Seine Güte ist von ihnen viel gesucht und auch viel missbraucht worden, und es soll niemand glauben, dass es ihm nicht wehgetan habe, wenn er angelogen und ausgebeutet wurde. Aber er fand trotzdem den Weg zum fröhlichen Geben immer wieder, weil er sich sagte, er wolle lieber zehnmal betrogen werden als einen unschuldig Armen unbeschenkt von seiner Türe ziehen lassen. Wie er aber in dieser Liebe festbleiben konnte, das hat er selbst am schönsten in der Synodalpredigt von 1906 ausgesprochen :

" Nicht immer kommen wir so leicht und ohne weiteres über alles hinweg, zumal nicht über die Art, wie sich die glaubenslose Welt gegen uns Gottgläubige, gegen uns Christen- und Kirchenmenschen oft benimmt, so geringschätzig, ja verächtlich. Werden wir ihr Gleiches mit Gleichem vergelten wollen ? Das sei ferne ! Hier vor allem gilt es ja, sich der mit Menschen- und Engelnzungen zu preisenden Liebe, die alles erträgt, alles hofft, alles duldet, zu erinnern. Und im Aufblick zu dem Gekreuzigten, und indem wir unsere Arme um den Stamm seines Kreuzes legen, können wir diese Liebe auch wirklich im Herzen haben, " diese Liebe, die auch erfinderisch macht im Dienst Gottes und in allen Lagen den Weg zu den Menschenherzen zeigt, deren gute Stunde gekommen ist." "

Diese Aeusserung macht uns überdies deutlich, dass es dem Verstorbenen auch mit dem innern Lohn für sein Hirtenamt schon in diesem Leben wirklich so gegangen ist, wie es Zwingli am Schluss seiner Schilderung des rechten Hirten ausspricht : Es soll zwar keiner auf ihn rechnen - wer es dennoch tut, ist kein rechter Hirt -

aber jeder bekommt ihn Schritt für Schritt darin, dass Gott ihm Vertrauen und Liebe immer neu schenkt. Für Herrn Pfarrer Finsler lag die schönste Belohnung alles dessen, was er tat, darin, dass er in seinem Pfarramt immer weiter wirken, dann aber auch Feierabend machen durfte, als seine Körperkräfte nicht mehr weiter reichten. Wir wollen heute noch ein Mal auch dafür Gott danken, wie er selber es vor dem Sterben von Herzen hat tun können.

So nehmen wir Abschied von ihm. Er ist ein rechter Hirt im Sinne Zwinglis für uns gewesen, nicht zuletzt, weil er speziell den Reformatoren gegenüber das Wort so ernst genommen hat :

" Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben ! Ihr Ende schauet an, und folgt ihrem Glauben nach ! " Wir wollen das als bleibenden Eindruck mit uns nehmen, wie reich doch der Segen ist, der auf solchem Gedenken ruht. Es ist etwas vom Traurigsten und Verhängnisvollsten in unserer Gegenwart, dass wir alle im Getriebe, im Lärm und Staub des Alltagslebens die Erinnerung an die Lehrer, die uns das Wort Gottes gesagt haben, so leicht vergessen. Es liegt darin ohne Zweifel ein Mangel an Liebe zu denen, die vor uns dagewesen sind, und darum die grösste Gefahr für die Liebe, die wir denen neben uns und nach uns schulden. Möge das Andenken unseres Herrn Pfarrer Finsler uns antreiben, dass wir wieder ernstlicher die Kraft der Liebe suchen, die wir allein in der Berührung mit Gott finden können. Dann wird nicht nur der Segen bleiben, den wir von unsern Lehrern empfangen haben, sondern wir werden auch etwas davon weitergeben können und im Grossen wie im Kleinen das erfahren, was unser heimgegangener Seelsorger als Titel über jene schon erwähnte Synodalpredigt geschrieben hat :

" Die Liebe rettet. "

Amen !

Zentralbibliothek Zürich



ZM03412941

